

## Verbundkatalog Kalliope

**Bonsels, Waldemar**

**o.O., 1947-12-29**

---

### Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus  
Literaturarchiv  
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München  
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

### Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:  
Literaturarchiv  
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany  
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

29. 12. 47.

Josef Winckler.

Bensberg bei Köln.

Sehr geehrter, lieber Herr Doktor.

Es ist nicht nur in Ihrem besonderen Fall, sondern allgemein richtig, dass wir viel früher in Beziehung zueinander hätten treten sollen. Wir sind alle völlig schutzlos, jedem Angriff ausgeliefert und ohne eine öffentliche Vertretung, die freilich auch nur dann Sinn hätte, wenn ihre Autorität aus Leuten gebildet würde, die Substanz, Ueberblick und Niveau haben. Doch das ist ein zu grosses Thema für einen Brief, jedenfalls für den meiner heutigen Antwort.

Ich danke Ihnen sehr für Ihr Schreiben vom fünfzehnten Dezember, und für das mir darin erwiesene Vertrauen, das ich herzlich erwidere. Ihr Schicksal bei der Deva deckt sich genau mit dem meinem. Auch ich gewann von Herrn Dr. Meier den denkbar besten Eindruck bei seinem Besuch in Ambach, aber er scheint seine Wünsche und Absichten nicht durchführen zu können. Mögen die Hindernisse meinerwegen im Praktischen liegen, bei rechter Auswahl lägen die Dinge anders. - Mir war gleich zu Anfang klar, dass ein Verlag nicht sieben Bücher von mir herausgeben könnte, sondern im besten Fall sieben Verleger je ein Buch. So habe ich auch verfügt, ziemlich gleichgültig gegen Wert und Aussicht der Verlage, wenn sie nur Papier hatten und drucken konnten. Um alte Verträge habe ich mich wenig gekümmert, wenn die Inhaber keine Möglichkeit hatten, die Bücher herauszubringen. Ich hatte nun freilich das Glück, meine meisten Bücher bei der Deva, schon in der Nazi-Zeit, dem West-Ost-Verlag in Berlin zugeben, weil mir die Regie des Herrn Dr. Ruoff nicht passte. Da der West-Ost-Verlag nicht mehr lizenziert worden ist, hatte ich viele Freiheit oder nahm sie mir, ähnlich war es mit Ruetten und Löning in Potsdam. Der kleine beigelegte Prospekt zeigt Ihnen, was bisher erreicht ist. Die besten Erfahrungen habe ich bisher im französischen Sektor gemacht, in dem der Corona Verlag und Paul Keppler in Baden-Baden mich vertreten.

Wichtiger ist, was wir für die Zukunft tun sollen. Im Augenblick scheint mir die Deva ein ziemlich verlorener Posten für uns. Der letzte Prospekt der Deva weist ein ziemlich gesichtsloses Durcheinander auf. Ich habe dort zu Anfang nur 10 000 Exemplare der "Biene Maja" durchsetzen können, sonst nichts. Die Amerikaner, die den Verlag treuhändlerisch verwalten lassen, gestatten keine Lizenzausgaben in anderen Sektoren, da sie damit eine Vergeudung der Substanz befürchten.

Ich habe in diesen Tagen den zehnten ausführlichen Brief an Dr. Meier vor, verspreche mir aber wenig mehr davon, als eine erneute gütige Zustimmung. In einer Schwierigkeit, die ich mit den Amerikanern hatte (es ging um angeblich antisemitische Äusserungen) hat sich Herr Dr. Meier sehr weitgehend und verständnisvoll für mich eingesetzt, aber, wie es scheint, ohne Erfolg. Es geht mir sonderbar genug, denn von den Nazis wurde ich verfolgt, weil ich für die Juden eingetreten bin, und von den Amerikanern werde ich verklagt, gegen sie gesprochen zu haben. Ich frage mich nun, ob wir vielleicht einen gemeinsamen Schritt, energischer und weitreichender als bisher, bei der Deva unternehmen, nicht nur deshalb,

weil wir zu den gelesenen Autoren gehören. Es wäre über das Persönliche hinaus viel Grundsätzliches zu sagen, das es sich vielleicht lohnte. In jedem Fall stehe ich herzlich gerne zur Verfügung, womit ich Ihnen dienlich sein kann, sehr erfreut über Ihre Worte und Grüße

Hennberg bei Köln.

Ihr ergebener

Sehr geehrter, lieber Herr Doktor.

Es ist nicht nur in Ihrem besonderen Fall, sondern allgemein richtig, dass wir viel früher in Beziehung zueinander hätten treten sollen. Wir sind alle völlig schutzlos, jeder Angriff ausgeliefert und ohne eine öffentliche Vertretung, die freilich auch nur dann Sinn hätte, wenn ihre Autorität aus letzten Gebildet würde, die Substanz, Überdiele und Niveau haben. Doch das ist ein zu großes Thema für einen Brief, jedenfalls für den meiner heutigen Antwort.

Ich danke Ihnen sehr für Ihr Schreiben vom fünfzehnten Dezember und für das mir darin erwiesene Vertrauen, das ich herzlich erwidere. Ihr Schicksal bei der Debe deckt sich genau mit dem meinen. Auch ich gehe von Herrn Dr. Meier den denkbar besten Wünschen und Absichten nicht durchzuführen in Anspruch, aber er scheint seine Wünsche und Absichten im Praktischen liegen, bei zu können. Mögen die Hindernisse meinerseits im Anfang klar, rechter Auswahl liegen die Dinge anders. - Mir war gleich zu Anfang klar, dass ein Verlag nicht allein Bücher von mir herausgeben könnte, sondern im besten Fall sieben Verleger je ein Buch. So habe ich auch verfügt, ziemlich gleichmäßig gegen Wert und Aussicht der Verlage, wenn sie nur Papier hatten und drucken konnten. Um alte Verträge habe ich mich wenig gekümmert, wenn die Inhaber keine Möglichkeit hatten, die Bücher herauszubringen. Ich hatte nun freilich das Glück, meine meisten Bücher bei der Debe, schon in der Nazi-Zeit, dem West-Ost-Verlag in Berlin ausgeben, weil mir die Regie des Herrn Dr. Rufft nicht passte. Da der West-Ost-Verlag nicht mehr lizenziert worden ist, hatte ich viele Freiheit oder nahe sie mir, ähnlich war es mit Ruckten und Löning in Potsdam. Der kleine beigefügte Prospekt zeigt Ihnen, was bisher erreicht ist. Die besten Erfahrungen habe ich bisher im französischen Sektor gemacht, in dem der Corona Verlag und Paul Kappeler in Baden-Baden mich vertreten.

Wichtiger ist, was wir für die Zukunft tun sollen. Im Angehörigen scheint mir die Debe ein ziemlich verlorenes Posten für uns. Der letzte Prospekt der Debe weist ein ziemlich gesichtsloses Durcheinander auf. Ich habe dort zu Anfang nur 100 Exemplare der "Henne Waja" durchsetzen können, sonst nichts. Die Amerikaner, die den Verlag freihändlerisch verwalten lassen, gestatten keine Lizenzangaben in anderen Sektoren, da sie damit eine Vergewaltigung der Substanz betrachten.

Ich habe in diesen Tagen den letzten ausführlichen Brief an Dr. Meier vor, verspreche mir aber wenig mehr davon, als eine erneute glückliche Zustimmung. In einer Schwierigkeit, die ich mit den Amerikanern hatte (es ging um angeblich antisemitische Aussagen) hat sich Herr Dr. Meier sehr weitgehend und verständnisvoll für mich eingesetzt, aber, wie es scheint, ohne Erfolg. Es geht mir sonnenklar genug, denn von den Nazis wurde ich vertrieben, weil ich für die Juden eingetreten bin, und von den Amerikanern werde ich verklagt, gegen sie gesprochen zu haben. Ich frage mich nun, ob wir vielleicht einen gemeinsamen Schritt, energischer und weitreichender als bisher, bei der Debe unternehmen, nicht nur deshalb,